

Liebe Schwestern und Brüder,

das Wort für die Predigt haben wir bereits im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25-37) gehört.

Im Themenjahr „Reformation und Eine Welt“ sollte es zunächst um die ökumenische Gemeinschaft der 400 Millionen Christen gehen, die ihre Wurzeln in der Reformation haben. Aber längst ist unser Blick geweitet – nicht nur auf die Christen anderer Konfessionen wie römisch-katholisch oder orthodox, sondern auch auf die vielen Menschen anderer Religionen. „Reformation und Eine Welt“ kann nichts anderes bedeuten, als dass wir in unserem Menschsein füreinander einstehen. Das ist unser Christliches Bekenntnis. Wir üben es aktuell in diesem Gottesdienst und wir sagen es allen – auch in unseren Gemeinden – „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Und eben dafür steht sehr präzise das Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

Wir hören sofort: „So gehe hin und tue desgleichen“. Nein, es gibt keine Distanz. Der Mensch, der meine Hilfe braucht, ist mein Nächster.

Schon jetzt spüre ich, dass ich hinter dem, was Gott wünscht, zurückbleibe. Gott sei Dank, dass die Reformation uns die Erkenntnis gebracht hat: Ich darf Sünder sein, weil ich Sünder bin und ohne Verdienst gerecht werde, nicht durch die Werke, sondern den Glauben. Aber es wäre kein rechtfertigender Glaube, wenn er nicht doch das Werk der Liebe suchen würde!

Darin ist Jesus unmissverständlich. Wir können uns nicht wegdrücken. Also – genau hinhören und hinsehen.

Da ist einer unter die Räuber gefallen. Er wurde seiner Kleidung beraubt, er ist nackt und halbtot. Wer sind die unter die Räuber Gefallenen in der Einen Welt? 60 Millionen Menschen sind auf der Flucht vor Krieg und Bürgerkrieg und zunehmend wegen Klimakatastrophen.

Deshalb müssen wir nach den Räubern fragen. Wer sind sie?

Der Pariser Klimagipfel erinnert uns daran, dass vor 150 Jahren die Industrialisierung begann. Sie ist die wesentlich für den Klimawandel verantwortlich. Die Ursachen des Klimawandels liegen in den Industrienationen des Nordens und die Menschen im Süden leiden unter Dürre und steigendem Meeresspiegel. Mit unserer Weltmarktstellung zwingen wir andere Völker zum Zahlen und zu Verschuldungen, von Waffenexporten will ich jetzt nicht auch noch reden. Das alles kann man in den Magazinen nachlesen. Die große Frage ist die nach der Gerechtigkeit in der Einen Welt und sie fällt auf uns zurück.

Wir sind mit unserem Wohlstand Trittbrettfahrer dieser Räuberei! Wir können uns da gar nicht herauslösen. Aber was wir können, ist, uns dafür einsetzen, dass sich etwas ändert! Wir können das Klimaabkommen unterstützen, wir können solidarisch werden und aus der Kohle aussteigen und wir können den Flüchtlingen mit freundlicher Aufnahme begegnen.

Martin Luther hat zwei große Sätze in seiner Freiheitsschrift gesagt und geschrieben.

Ein Christenmensch in ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan. Und ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Diner und jedermann untertan.

In der Freiheit sind wir nicht gebunden an Geld und Konsum, in der Freiheit können wir uns selbst beschränken. Wir müssen nicht jeder Lust und jedem Anspruch folgen. Gebundene Knecht sind wir aber gegenüber unseren Mitmenschen und deshalb konnte der barmherzige Samariter nicht vorüber gehen.

In Naumburg hängt ein Bild in der Wenzelskirche – von einem alten und hochverdientem Arzt dieser Kirche gespendet – da trägt der Samariter einen Turban, offensichtlich ist er ein Türke, ein Moslem. Die Samariter waren nicht gerade die Rechtgläubigen. Die rechtgläubigen- ein Priester und ein Levit – gehen vorüber. Sie kennen das Doppelgebot der Liebe, sie haben aber offensichtlich kein Herz. Die Rechtgläubigkeit schützt vor dem Versagen nicht. Auch das macht Jesus deutlich.

Es gibt in diesen Tagen viele dumme und dumpfe Reden, sogar von denen, denen wir Regierungsverantwortung anvertraut haben und zutrauen. Es ist ganz unmöglich von Obergrenzen bei der Flüchtlingsaufnahme und von Verhinderung des Familiennachzugs zu reden, wenn wir uns der Nächstenliebe verpflichtet wissen. Bei wem soll sie aufhören?

Der Samariter zeigt Herz. Mitmenschlich in Thüringen zeigt Herz und wir können glücklich sein über die vielen, vielen Menschen, die Herz zeigen und helfen.

„Liebe und tu, was du willst“ sagt der Kirchenvater Augustinus. Und genau das ist das Richtige.

Der Samariter hebt den Geschundenen nicht nur auf seinen Esel, sondern er entlastet sich auch wieder. Dem Wirt der Herberge gibt er Geld für die Pflege. Davon lebt nicht nur der zu Pflegenden sondern auch er selbst. Es ist genug Geld da. (Und wenn es nicht genug wäre, dann müssten wir welches drucken/andere tun das auch(EZB)). Man könnte auch mal die Konzerne zur Kasse bitten.

Eine Welt – es braucht Herz. Barmherzigkeit.

Aber wo kommen Herz und Barmherzigkeit her. Erziehung, Vorbilder, Zuwendung, Wärme und Liebe, die Botschaft vom Glauben?

Heute führen wir die Prädikantin Ellen Böttcher in ihren Dienst ein. Sie hat Theologie studiert und ist Erzieherin geworden – mit Leidenschaft. Sie will die Botschaft von Jesus weitersagen und will nahe bei den Menschen sein. „Der Glaube kommt aus der Verkündigung“ werden wir in der Lesung zu ihrer Einführung hören.

Eben genau das ist es, was wir in unserer Gesellschaft brauchen: Die Botschaft von der Liebe Gottes und die Nähe zu den Menschen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.